

Michael Freund

DIE WELTHORIZONT HINTER DEM SCHUMANPLAN

Der Schumanplan liegt noch auf dem Amboss. Ob man das Metall für gut oder schlecht hält, die endgültige Gestalt muss auf jeden Fall erst ausgehämmert werden. Denn es ist in der Welt schlecht eingerichtet. Wenige in der Anlage schlechte Dinge werden durch die Ausführung gut, aber viele in der Anlage gute Dinge sind schon durch die Ausführung verdorben worden. Erst die Durchführung des Schumanplans also wird darüber entscheiden, ob er zum Segen oder zum Unsegen der europäischen Völker sein wird.

Es gibt wohl nichts in der Nachkriegsgeschichte, was für die Gewerkschaften und für die Arbeiterbewegung eine so schicksalhafte Bedeutung gehabt hat, wie sie der Schumanplan haben kann. Kommt die europäische Kohle- und Stahlunion zu Stande, dann wird auf jeden Fall die Gewerkschaftsarbeit auf eine neue Ebene gehoben werden. Noch immer sind Kohle und Stahl die Herren über die Erde. Im Kampf um das Ruhrstatut ist mit Recht gesagt worden, dass die Entscheidungen der Ruhrbehörde oft größere Bedeutung für die Arbeiter des Ruhrgebietes haben können, als ein Gesetz irgendeiner deutschen Regierung. Die Stahl- und Kohleunion Europas würde das Schicksal von Millionen schaffender Menschen in den Händen halten. In seinem Rahmen, würden mehr als in dem

Umkreis der nationalen Politik die sozialen Formen ausgegossen werden, in denen sich in Zukunft das Leben der Menschen abspielen würde. Die Stahl- und Kohlebehörde Europas, wie sie sich der Schumanplan zu schaffen zur Aufgabe gesetzt hat, würde in einem ganz großen Umfang der Gesprächs- und Verhandlungspartner der Gewerkschaften sein müssen.

Es ist eine erregende Frage, die fast die Herzen stille stehen lässt. Setzen nun die Völker zum Sprung an? Löst sich die soziale und wirtschaftliche Politik aus dem nationalen Rahmen? Werden nun die ersten großen übernationalen Einheiten geschaffen, die unsere wirtschaftliche und soziale Politik formen sollen? Werden Kohle und Stahl, die Schicksalselemente unseres Lebens, aus der nationalstaatlichen Ordnung herausgenommen? Aber dabei erhebt sich auch die andere furchtbare Frage: Werden die sozialen und politischen Ordnungen Schritt halten mit den Wirtschaftsmächten, oder entweichen die Schwerindustrien mit all ihrer Schlüsselgewalt in einen unfassbaren „politischen“ Raum, der noch ohne Gesetz, ohne Ordnung und ohne Verantwortung ist? Verliert der nationale Staat seine Macht über die Wirtschaftsmächte, bevor noch eine internationale Gemeinschaft geschaffen ist, die im übernationalen Rahmen ordnend und bestimmend auftreten könnte?

Die Gewerkschaften stünden jedenfalls nach der Verwirklichung des Schumanplans vor der größten Aufgabe ihrer Geschichte. An ihnen wird es sein, nicht im staatlichen und nationalen Raum „zurückzubleiben“, während die Wirtschaftsmächte in einen internationalen Raum vorstoßen. Sie müssen das Medium der politischen und sozialen Verantwortung sein, das diese neue wirtschaftliche Einheit vor dem Zusammensinken in die geschichtliche, soziale und politische Formlosigkeit bewahrt.

Diese Fragen werden im letzten Grunde entschieden und beantwortet durch die weitpolitische Lage, innerhalb derer sich der Schumanplan entfaltet. Dieser Schumanplan ist ja keineswegs unabhängig von dem Wandel der internationalen Verhältnisse. Er wird das werden, wozu ihn der Druck der Weltpolitik machen wird. Es ist daher von allerhöchster Bedeutung, sich über den weltpolitischen Horizont hinter dem Schumanplan klar zu werden. Man muss all die Umstände prüfen, unter denen der Schumanplan herangereift ist. Das ist notwendig, um sich auf eine der schwersten geistigen und politischen Entscheidungen vorzubereiten, vor der in der nächsten Zeit die Gewerkschaftsbewegung Deutschlands stehen wird.

Der Plan wird gern als die „Schumanbombe“ bezeichnet. Er hat in der Tat wie eine Bombe eingeschlagen, als er wenige Tage vor der Konferenz der drei Außenminister in London veröffentlicht wurde. Er stand in London nicht auf der Tagesordnung. Aber in den Akten der Teilnehmer der Konferenz gehörte er zu dem meistgelesenen Dokument. Er entsprang zweifelsohne dem Bemühen Frankreichs, in dem Kampf um Europa und um Deutschland eine verloren gegangene Initiative wiederzugewinnen. Für Frankreich ging es nicht so sehr darum, mit dem Plan den Gang der Londoner Verhandlungen inhaltlich zu bestimmen, sondern hauptsächlich darum, an einem Wendepunkt der europäischen und internationalen Geschichte zu bekunden, dass es willens und fähig sei, ein entscheidendes Wort zu sprechen und die internationalen Geschehnisse mit mehr als nur einem Veto zu begleiten und zu beeinflussen. Frankreich hatte durch den Plan, wie man sagt, „die Schlagzeilen erobert“. Es war mit zwei Aufsehen erregenden Vorschlägen vor der Londoner Konferenz hervorgetreten: mit dem Vorschlag eines hohen atlantischen Friedensrates, den der französische Minister-

präsident Bidault machte, und eben mit dem Schumanplan. Frankreich schien endlich die Weisheit zu beherzigen, dass das Schicksal den Willigen führt und den Widerwilligen mit sich schleift.

Der Schumanplan steht also im Schatten der Londoner Konferenz und diese Londoner Konferenz ihrerseits wieder im Schatten drängender weltpolitischer Entscheidungen. Diese Entscheidungen sind völlig undramatisch und blieben der Mehrzahl der Menschen meist sogar verborgen. Es sind aber Entscheidungen, die gleichzeitig das politische Schicksal wie das soziale und wirtschaftliche Schicksal Europas angehen. Werk, Aufgabe und Weltwirkung der Gewerkschaften werden in einer ganz unmittelbaren Weise davon berührt.

Diese Entscheidung ist den Völkern tagtäglich aufgegeben. Sie ist immer wieder zu treffen, weil es keine Entweder-oder-Entscheidung ist, sondern eine, die das Maß und Verhältnis zwischen zwei Weltnotwendigkeiten betrifft. Seit Jahren ringen nämlich die Völker und die Weltmächte um das rechte Verhältnis zwischen militärischer Rüstung und wirtschaftlichen Wiederaufbau. Die Sowjetunion verfügt über zwei Machtmittel in ihrem weltpolitischen Kampf. Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit sind ebenso sehr eine fünfte Kolonne des Kremls, wie die militärische Schwäche der demokratischen Mächte ihr Vorteil ist. Wie die Dinge aber heute liegen, ist es häufig so, dass der wirtschaftliche Wiederaufbau nur auf Kosten der Rüstung erfolgen kann und umgekehrt. Seit 1945 drehen sich die demokratischen Völker der Welt in einem verhängnisvollen Kreise. Sie stoßen sich an der Beschränktheit der Mittel. Was für die militärische Rüstung ausgegeben wird, das muss weitgehend dem wirtschaftlichen Wiederaufbau entzogen werden. Wollte man den wirtschaftlichen Aufbau in dem ganzen notwendigen Umfang durchführen, dann könnte sehr leicht die militärische Rüstung unter die Sicherheitslinie herabsinken. Längst weiß man, dass die Mittel keiner Macht der Erde unbeschränkt und unerschöpflich sind. Die USA haben den Großteil des asiatischen Kontinents preisgeben müssen, weil ihre Kraft nicht ausreichte, Europa und Asien zugleich zu halten. Alle politische, wirtschaftliche, soziale und auch gewerkschaftliche Arbeit in der Welt steht unter dem Gesetz der weltpolitischen Tatsache, dass der Krieg 1945 zu Ende ging, ohne dass auch nur ein beachtlicher Bruchteil all der Fragen entschieden war, um derentwillen er entstand und die ihn überschatteten. Der Kalte Krieg frisst daher einen großen Teil der wirtschaftlichen Reserven der Menschheit auf und setzt aller Sozialpolitik auf der Erde schmerzliche Grenzen. Was seit 1945 für die Rüstung ausgegeben wurde, hätte einen Großteil der Elendsgebiete der Welt in ein Paradies zu verwandeln vermocht.

Die Weltpolitik bleibt von der Möglichkeit, Wahrscheinlichkeit oder Gewissheit diktiert (die drei Worte machen den Unterschied der weltpolitischen Auffassungen aus), dass der labile und gebrechliche Zustand der Welt, wie er aus dem zweiten Weltkrieg hervorging, vielleicht eines Tages mit militärischer Macht verteidigt werden muss. Die Westmächte versäumten 1945, als es in ihrer Macht lag, die europäischen und Welt Dinge so zu regeln, dass für eine geraume Zeit die Ordnung der Welt nicht so leicht hätte angefochten werden können. 1945/46 bauten die USA ihre militärische Macht in Europa ab, bevor sich noch die Sowjets bereit erklärt hatten, ihr Einflussgebiet in Europa auf ein zuträgliches Maß zu beschneiden. Seitdem steht die Weltpolitik unter einem Druck, der es unmöglich macht, die beiden Dinge, den wirtschaftlichen Wiederaufbau und die militärische Rüstung, ganz und ausreichend zu tun. Ausreichender sozialer und wirtschaftlicher Wieder-

aufbau heißt unzureichende Rüstung, und ausreichende Rüstung heißt unzulänglicher wirtschaftlicher und sozialer Wiederaufbau. Der Schumanplan ist in dem Schatten einer Weltlage entstanden, die es allen Beteiligten klar zum Bewusstsein brachte, dass es irgendwie über die Kraft geht.

Die europäischen Mächte waren bis zum letzten ausgepumpt von der Anstrengung, sich gegenüber der hitlerischen Macht zu behaupten oder aus ihrer Niederlage wiederzuerstehen. Es gibt in dem Europa westlich des eisernen Vorhangs kaum eine militärische Macht mehr, die im alten Sinne zählt. Der Krieg hat fürs erste Europa als einen militärischen und zunächst auch ökonomischen Machtfaktor ausgelöscht. Es ging aus der Katastrophe als die „dritte Schwäche“ hervor. Die wirtschaftliche Beanspruchung durch den Krieg und seine Zerstörungen waren so, dass eine militärische Rüstung in irgendeinem tauglichen Umfang nicht in Frage kam. Selbst der ökonomische Aufbau aber konnte nicht aus eigener Kraft durchgeführt werden. Wollte nicht Amerika auf dem Weg über das wirtschaftliche Chaos Europa dem Kommunismus und der Weltherrschaft Moskaus preisgeben, musste es die europäische Wirtschaft durch erhebliche finanzielle und wirtschaftliche Hilfeleistungen unterstützen. Dafür wurde die Form des Marshallplans gefunden.

Diese wirtschaftliche Hilfeleistung ermöglicht es für sich den europäischen Mächten aber noch lange nicht, gleichzeitig auch aufzurüsten. Jede zulängliche Aufrüstung hätte das Ziel des Marshallplans aufs ernsteste gefährden müssen. Eine europäische Rüstung in einem militärisch tauglichen Ausmaß bedeutet entweder ein erheblich ausgeweitetes Waffenhilfsprogramm der USA - das nur unter Beschneidung der eigenen Rüstung oder des wirtschaftlichen Wiederaufbaus der USA oder der Wirtschaftshilfe der USA für Europa möglich wäre - oder das Absinken des wirtschaftlichen und sozialen Standards Europas. Vor diesem grausamen Entweder-oder stand die Londoner Konferenz, für die dann der Schumanplan den in der Öffentlichkeit sichtbaren Auftakt bildete.

Die Londoner Konferenz der drei Außenminister und die gleichzeitige Tagung der Atlantikpakt-Mächte hat darum auch mit einem seltsam beschwörenden und ängstlichen Nachdruck versichert, dass eine ausreichende Rüstung Westeuropas durchaus vereinbar sei mit der Aufrechterhaltung des europäischen Lebensstandards.

Eine Beurteilung der Weltlage, die eine unmittelbare Kriegsdrohung nicht als gegeben ansieht, hat die europäischen Völker vor dem grausamen Dilemma bewahrt, entweder wehrlos oder die Aufrüstung mit einem Angriff auf den Lebensstandard der europäischen Völker zu koppeln, dessen Verteidigung die Aufgabe der Gewerkschaften ist und der den stärksten Schutzwall gegen die kommunistische Bedrohung darstellt.

Es war aber unverkennbar, dass die Londoner Konferenz in einer Atmosphäre des Unbehagens zusammentrat. Keine der großen Fragen war gelöst, keine Aussicht eröffnete sich auf eine Entspannung der Weltlage, die erlauben würde, den Klotz der militärischen Rüstung abzustreifen, den jeder wirtschaftliche und soziale Aufbau, am Beine mit sich schleift. Es ist nicht sicher, dass Europa im Jahre 1952 wirtschaftlich auf eigenen Füßen stehen wird, wenn der Marshallplan abläuft. Der wirtschaftliche Zusammenschluss Europas, der die amerikanische Hilfe ergänzen und ihr einen größeren Effekt sichern sollte, kommt nur sehr langsam von der Stelle.

So kam diesseits und jenseits des großen Wassers eine gewisse Stimmung dafür auf, eigene Wege zu gehen. Zwar wurde die tatsächliche Politik der USA

von diesen Stimmungen und Verstimmungen wenig berührt. Aber zunehmend lauter wurde in den USA die Frage gestellt, ob denn die Waffenhilfe der USA viel Nutzen für Europa bringe und ob sie auf der anderen Seite die USA selber wirksam entlaste. Sie schwäche doch nur die amerikanische Rüstung, auf die es allein ankomme. Eine wirksame Aufrüstung Europas müsste die USA Milliarden und aber Milliarden kosten, sodass sie die eigene Rüstung einschränken müssten. Nicht einflusslose französische Kreise meldeten sich auf der anderen Seite zu Wort, ob man es nicht doch mit einer Neutralität Europas versuchen solle. Man liest im Augenblick in der deutschen und ausländischen Presse so viel Aufsätze, die vor der Illusion der „dritten Kraft“ warnen, gerade weil die Verführungen der Neutralität gestiegen sind. In der führenden französischen Zeitung „Le Monde“ kann man zuweilen lesen, dass man doch mit dieser notwendigerweise halben Rüstung Europas immer am Rande eines sowjetischen Präventivkrieges entlang treibe, ohne dass man in absehbarer Zeit in der Lage wäre, die russischen Invasionsarmeen zurückzutreiben. Für Europa gäbe es nur eine Garantie, nämlich die Gewissheit, dass ein Überfall auf Europa für die Sowjets den Krieg mit den USA bedeute. Krieg mit den USA aber würde ein sowjetischer Überfall auf Europa auch dann bedeuten, wenn Europa neutralisiert wäre. In der sozialistischen Zeitschrift „New Statesman and Nation“ werden ähnliche Gedankengänge vertreten. Die Rüstung der Europäer werde in einem militärischen Sinn immer nur Stückwerk bleiben. Sie habe nur die einzige Wirkung, den wirtschaftlichen Wiederaufbau zu hemmen. Wenn man schon von einer militärischen Arbeitsteilung der Erde spreche (den Europäern die Infanterie, den USA die Luftwaffe!), dann wäre es vielleicht besser, die militärischen Waffen insgesamt den USA zu überlassen und Europa auf seine eigenen Waffen, nämlich auf die ökonomischen und sozialen, zu beschränken.

Diese Ratschläge spielten nur atmosphärisch eine Rolle. Aber sie waren auch die Luftspiegelung tatsächlicher Schwierigkeiten, die mit den Händen zu greifen sind. Der Schumanplan hat in der amerikanischen Öffentlichkeit gerade darum so stark eingeschlagen, weil er dazu angetan erscheint, all diese Besorgnisse der Weltöffentlichkeit zu dämpfen. Er verspricht auf der einen Seite den wirtschaftlichen Zusammenschluss Europas voranzutreiben. Die USA-Öffentlichkeit erwartet von dem Plan, dass er den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas beschleunige. Sie erwartet aber auch, dass er die Eingliederung Deutschlands in die ökonomische und machtmäßige (nicht unbedingt: militärische) Verteidigungsfront des Westens erleichtere. Das Unbehagen vor der Londoner Konferenz beruhte zum Teil gerade darauf, dass der Rückgriff auf das deutsche Potenzial immer notwendiger und unausweichlicher erschien, ohne dass die Westmächte ihre Furcht vor diesem Ausweg schon überwunden hätten oder gar die europäischen Widerstände gegen solche Lösungen aus dem Weg geräumt worden wären. Europa stand zwischen dem Teufel (der Behinderung des wirtschaftlichen Wiederaufbaus durch die Rüstung) und der hohen See (der verlangsamten Aufrüstung durch die wirtschaftlichen Notwendigkeiten) und wurde sich immer mehr seiner begrenzten Kraft inne. Für Notwendiges waren nur Mittel da, wenn man einem anderen Notwendigen die Mittel wegnahm.

Eine Menge durchdachter und auch unbedachter Vorschläge tauchte in der hin und her flutenden Weltdiskussion um Deutschland, Europa und die Welt auf. Eine Luftflotte von Versuchsballonen zog zuweilen an den verwirrten Menschen vorüber. Man soll sich durch die amtliche Politik der westlichen Alliierten nicht täuschen lassen. Von dieser sagt man mit Recht, dass sie sich versteift habe und

dass ihr Ton kühl und abweisend sei. Was die Londoner Konferenz zur Deutschlandfrage beschlossen hat, entbehrt jeder Großzügigkeit und jeden mitreißenden Schwunges. Das kann aber in keiner Weise darüber hinwegtäuschen, dass die Entwicklung in der Richtung der deutschen Wiederaufrichtung geht.

Man muss dem französischen Außenminister Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass er auf diese Weltlage anstatt mit einem verbissenen Einspruch mit einem Vorschlag geantwortet hat, der allermindestens das Gesicht des großzügigen und schöpferischen Elans an sich trägt. Die USA-Öffentlichkeit sah in dem Vorschlag einen Weg, das deutsche Potenzial auf „sichere“ Weise, und in einem stählernen Rahmen gleichsam nutzbar zu machen. Die USA jubelten, dass gerade die misstrauischste alliierte Macht sich an diese Aufgabe machte. Kein vernünftiger Mensch nimmt an, dass die französische Politik über Nacht sich von Grund auf, im Wesen und im Geist, gewandelt habe. Es steht zu vermuten, dass neben den größeren europäischen Zielen, nicht einflusslose französische Kreise durch den Schumanplan sehr massive Absichten der Wirtschafts- und äußeren Politik zu verwirklichen streben. Aber der Schein ist vom Sein nie ganz zu trennen und er ist oft ein Wechsel, dessen Einlösung nicht ewig verweigert werden kann. Im Grunde bekennt sich der Schumanplan zu einer wirksamen europäischen Zusammenarbeit und schafft dadurch ein beachtliches Gegengewicht gegen die wachsende „Europa-Müdigkeit“ breiter amerikanischer Kreise. Er scheint aus der Sackgasse herauszuführen, an deren Ende geschrieben steht: Butter oder Kanonen. Der Schumanplan ist mindestens atmosphärisch die Anerkennung des „deutschen Faktors“ in der europäischen Politik. Er übernimmt die Formel, wie sie die deutschen Staatsmänner seinerzeit der Ruhrbehörde entgegengesetzt haben: dass nämlich Stahl und Kohle ganz Europas auf der Basis der Gleichberechtigung zu einem europäischen Organismus zusammengefügt werden müssten und nicht die Ruhrindustrie einseitig einer internationalen Behörde unterstellt werden dürfte. Der Plan will sicherlich deutsche Lebenskräfte auffangen, und kanalisieren. Er will sicherlich die deutsche Industrie auf einem großzügigeren und liberaleren Wege als bisher kontrollieren und das wiedererstehende deutsche Wirtschaftspotenzial in einen ehernen Rahmen stellen, der es als Konkurrenz und als nationalen Faktor unschädlich macht. All das wird von der Ausführung abhängen. Der Schumanplan hat noch alle Möglichkeiten des Guten und Bösen in sich. In seiner Tönung aber paßt er sich dem geschichtlichen Augenblick der Welt an, der durch das Bemühen um konstruktive Lösungen und schöpferische Planungen gekennzeichnet ist. Er will sichtlich den europäischen und internationalen Entwicklungen zuvorkommen und nicht hinter ihnen herhinken.

Niemand weiß, ob der Plan seinen Verheißungen treu bleiben oder ob er an seinen Vorbehalten verderben wird. Niemand kann heute sagen, was in dem Plan die Oberhand behalten wird: der Wille, die deutsche Wirtschaftskraft einzuschränken, oder ihr im Rahmen einer europäischen Ordnung Entfaltung zu geben. Viel wird vor allem davon abhängen, ob die politischen und sozialen Bewegungen und Kräfte „Schritt halten“ können. Geschieht das nicht, dann klaffen wirtschaftliche und politische Ordnung auseinander, und alle soziale und nationale Mitbestimmung erstickt in einem Regime überstaatlicher Verantwortungslosigkeit. Das hieße den Plan in das Gegenteil des geschichtlichen Augenblicks verkehren, der ihn ins Leben rief. Der Weltmoment verlangt nur eines: alle Notwendigkeiten der westlichen Welt, die wirtschaftlichen, die sozialen, die politischen und die militärischen in einem Gesamtplan aufeinander abzustimmen. Auch der Schumanplan muss danach gemessen werden, was den lebendigen Kräften der Welt „Mitbestimmung“ gibt.